

# Eltern-Konfer

## Drei Abende zur religiösen Bildung von Konfirmandeneltern mit Elementen aus dem Konfirmandenunterricht

Konfirmandenzeit ist Klärungszeit. Das gilt auch für die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ein Kurs von drei Abenden macht Konfirmandeneltern mit der Arbeitsweise und wichtigen Themen des Konfirmandenunterrichtes bekannt und stellt gleichzeitig ein interessantes Angebot religiöser Erwachsenenbildung dar.

### Absicht

Die Konfirmandenzeit ihres Kindes ist für die Eltern ein Anlass, sich wieder mit der Kirche und dem christlichen Glauben zu beschäftigen. Das führt laut der „Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit“ dazu, dass 45% von ihnen häufiger als sonst den Sonntagsgottesdienst besuchen – offensichtlich auf einem dennoch niedrigen Level.

Die Mehrheit der Konfirmandeneltern kann mit Recht als „Kirchenmitglieder auf Halbdistanz“ bezeichnet werden. Viele von ihnen hatten seit ihrer eigenen Konfirmandenzeit (und abgesehen von gelegentlicher Teilnahme an Kasual-Gottesdiensten) kaum Kontakt zu religiösen Angeboten der Kirche. Aber für immerhin 15% von ihnen steigert die Konfirmandenzeit ihres Kindes das Interesse an religiösen Themen.

Diese Eltern brauchen ein entsprechendes Bildungsangebot. Sowohl für die Teilnahme an Sonntagsgottesdiensten wie für das Verständnis der religiösen Sprache wollen manche Unterstützung und Begleitung. Gleichzeitig können sie in der Beschäftigung etwa mit dem Kirchenraum, mit der Eingangsliturgie des Gottesdienstes oder mit einem biblischen Text Antworten auf Fragen finden, die sich ihnen gerade in dieser Lebensphase stellen: eine Art „Eltern-Konfer“ also.

Zeitgemäßer Konfirmandenunterricht ist kein „Kinderkram“, sondern ein subjektorientiertes Angebot zur religiösen (Selbst-) Bildung und Glaubensstärkung. Deshalb können ausgewählte Bausteine daraus auch für die Konfirmandenelternarbeit verwendet werden. Dies wird ganz offen kommuniziert. Dadurch erhalten die Eltern gleichzeitig einen Einblick in die Gestaltung des Konfirmandenkurses. Die Durchführenden aber entlastet diese Konzeption: Sie müssen zusätzlich zu all den anderen Belastungen nicht auch noch niveauvolle Angebote zur religiösen Erwachsenenbildung entwickeln. (Die drei Kurs-Elemente werden hier für die Elternarbeit beschrieben und können leicht für den Konfirmandenunterricht modifiziert werden.)

### Zur Organisation

Am ersten Abend (anlässlich der Anmeldung) wird wahrscheinlich die Mehrheit der Eltern anwesend sein. Hier geht es darum, sich einander anzunähern und über wichtige Rahmenbedingungen ins Gespräch zu kommen. Am Ende des Abends wird besonders zu den



drei folgenden thematischen Abenden eingeladen. Die Termine und die dazugehörigen Themen werden durch einen einfachen Flyer (DIN A 5 Blatt) bekannt gemacht.

### ***Möglicher Impuls:***

Ich lade Sie jetzt schon recht herzlich ein zu drei besonderen Abenden, an denen ich Ihnen gerne zeigen möchte, wie ich/wir mit Ihren Kindern arbeite/n. Gleichzeitig haben manche von Ihnen vielleicht Interesse daran, über einzelne Äußerungen des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Ich habe dafür drei Themen ausgewählt:

1. Unsere Kirche. Wir werden unsere Kirche etwas genauer in den Blick in den Blick nehmen und uns ein wenig mit dem Glaubensbekenntnis beschäftigen.
2. Unser Gottesdienst. Der Anfangsteil unseres Gottesdienstes ist einerseits nicht so ganz leicht zu verstehen. Andererseits bietet er einige Möglichkeiten, Alltägliches damit zu verknüpfen.
3. Die Bibel. Ich lade Sie ein, eine biblische Geschichte auf eine neue Weise kennen zu lernen.

Diese Abend-Angebote werden jeweils etwa 90 Minuten dauern. Sie werden dazu noch einmal eine gesonderte Einladung erhalten.

## **A. Ich gehe in die Kirche**

**Material:** große Kieselsteine, Apostolisches Glaubensbekenntnis auf DIN A 5-Blatt, Stifte, Gesangbücher

### **Verlauf**

1. Die Gruppe trifft sich im Gemeindehaus oder an einem günstigen Ort in der Nähe der Kirche und geht dann gemeinsam zum Eingang der Kirche.  
Die Teilnehmenden gehen einzeln in den Kirchenraum. Während ruhige Musik (vom Band) gespielt wird, schauen sie sich um. Auf ein Zeichen hin versammeln sich alle vor dem Altar.
2. **Hinführung:**  
Diese Kirche wirkt auf uns zunächst einmal als Bauwerk. Sie ist durch ihre Größe und Ausstattung etwas Besonderes. So etwas baut man nicht in ein, zwei Jahren wie etwa ein Wohnhaus oder ein Kaufhaus!  
Zum anderen begegnen wir hier Erfahrungen: Hier haben Menschen gebetet, gehofft, geweint, gesungen und hoffentlich auch gelacht. Hier wurden Kinder getauft, Jugendliche konfirmiert, Eheleute gesegnet und Trauernde getröstet. Und manchmal hat sich hier für einzelne Menschen "der Himmel aufgetan": Sie haben gespürt: "Ja, wahrhaftig, Gott ist

mir nahe! Hier ist spürbar, dass es Gott gibt." So haben es Menschen schon vor Jahrhunderten erfahren. Zum Beispiel Jakob.

### **Erzählung:**

Jakob ist der zweite Sohn Isaaks, und dessen Vater war Abraham. Als Zweitgeborener hat Jakob in gewisser Weise Pech gehabt: Der Erstgeborene erbt alles, sein Bruder kann höchstens bei ihm Knecht werden.

Aber Jakob war dafür immer der Liebling seiner Mutter. Sein Vater hatte dagegen mehr für den älteren Esau übrig. Esau mochte – wie sein Vater – die Jagd. Tagelang konnte er in der Steppe umherstreifen, immer auf der Suche nach Wild. Jakob dagegen blieb lieber zu Hause bei den Zelten – und bei seiner Mutter.

Eines Tages hat es Jakob mit Hilfe seiner Mutter geschafft, seinen Bruder um das Erbe zu betrügen: In einer feierlichen Zeremonie hat ihm sein fast blinder Vater die ganze Erbschaft übertragen. Aber das lässt sein Bruder natürlich nicht einfach mit sich machen: Er will Jakob töten, sobald der Vater gestorben ist.

Jakob hat von diesem Plan erfahren und beschlossen, das Land zu verlassen.

Jetzt befindet er sich irgendwo nördlich von Jerusalem. Die Sonne ist schon untergegangen, aber er muss im Freien übernachten. Neben einem großen Stein schläft er bald ein – und hat einen Traum: Da ist eine breite Treppe, die von der Erde bis zum Himmel reicht. Engel, Gottesboten, kommen auf dieser Treppe herunter, andere steigen zum Himmel hinauf. Und dann sieht Jakob direkt neben sich den Gott seines Vaters und seines Großvaters. Der Name dieses Gottes ist: "Ich bin da."

Und Jakob hört, dass Gott sagt: „Du sollst das Land erben, auf dem du liegst. Du wirst viele, viele Nachkommen haben. Und je nachdem, wie die Menschen zu deinen Nachkommen stehen, wird es den Menschen gut oder schlecht gehen. Ich werde dir helfen. Ich werde dich beschützen, wohin du auch gehst. Ich werde dich wieder heimführen. Ich lasse dich nicht im Stich, und ich werde alle meine Versprechen halten.“ Jakob wacht aus diesem Traum auf und weiß augenblicklich: "Hier, an diesem Ort, ist Gott gegenwärtig! Das habe ich vorher nicht gewusst.“ Damit es aber zukünftig alle Menschen wissen, richtet er den Stein als Zeichen auf. Später, wenn er wieder hierher zurückkommt, will er zur Erinnerung hier ein Gotteshaus bauen.

3. Die Teilnehmenden suchen sich je einen großen Kieselstein aus, gehen in der Kirche umher und legen ihn dort ab, wo sie denken: Dies ist für mich ein ganz besonderer Ort in dieser Kirche!

Währenddessen wird ruhige Musik gespielt. Wenn die Musik aufhört, treffen sich alle wieder im Altarraum.

### **4. Impuls:**

Diese Kirche und ihre einzelnen Teile können wir auch als Stein gewordenes Glaubensbekenntnis begreifen: Im Bau an sich und in einzelnen Einrichtungsgegenständen drücken sich Glaubensaussagen aus. Wenn unsere Vorfahren nicht an Gott geglaubt hätten, hätten sie diese Kirche nicht gebaut. Wir finden mehr als einmal das Kreuz hier in der Kirche. Das Kreuz weist auf Jesus Christus hin. Und so weiter. Aber man kann die einzelnen Orte in der Kirche nicht immer nur einer Glaubensaussage zuordnen. Es gibt da kein „richtig“ und kein „falsch“. Interessant ist,

welche Glaubensaussage wir mit welchem Ort verknüpfen.

Sie erhalten jetzt ein Blatt mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis. Bitte, gehen Sie damit wieder an den Ort, an dem Sie Ihren Stein abgelegt haben! Was macht diese Stelle für Sie so besonders?

Lesen Sie sich nach ein paar Minuten ruhig das Glaubensbekenntnis durch und markieren Sie die Stelle oder die Stellen auf dem Blatt, die Ihrer Meinung nach zu der Besonderheit dieses Ortes passt bzw. passen!

Spätestens wenn Sie die Musik nicht mehr hören, sollten Sie sich wieder hier vor dem Altar einfinden. Die Steine und die Blätter lassen Sie bitte an Ihrem Ort liegen. Wir werden später von einem Stein zum anderen gehen.

5. Rundgang: Jede/r erzählt kurz bei seinem/ihrer Stein, was für ihn bzw. für sie diesen Ort besonders macht. Nach jeder Äußerung kann die Gruppe den Refrain von Lied "Ich will glauben: Du bist da" (M 2) singen. Jede/r nimmt sein/ihr Blatt mit dem Credo mit. Der Stein bleibt bis zum Ende der Einheit liegen.
6. Abschluss im Altarraum. Die Teilnehmenden stehen im Halbkreis.

### **Impuls:**

Ich danke Ihnen, dass Sie sich auf diesen Abend in unserer Kirche eingelassen haben. Wir haben viel voneinander gehört. Unsere Kirche ist jetzt – zumindest an einzelnen Orten – mit Ihren persönlichen Erlebnissen und Ansichten und mit Aussagen des Glaubensbekenntnisses verknüpft. Wir werden jetzt zum Schluss gemeinsam und langsam das Glaubensbekenntnis sprechen – so wie es in beinahe jedem Gottesdienst gesprochen wird.

Sie können dazu gerne das Blatt benutzen. Vielleicht fallen Ihnen beim Lesen einzelne Orte ein, die wir heute Abend besucht haben. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie dann auch bei den nächsten Gottesdiensten hier in der Kirche an diese Orte und an Erfahrungen denken; dass Sie daran denken: „Hier ist Gott gegenwärtig.“

7. Die Gruppe spricht gemeinsam das Glaubensbekenntnis und singt das Lied „Ich will glauben: Du bist da“ (EG 632).
8. Der Abend endet mit dem Segen.

## **B. Die Eingangsliturgie als „Lernraum“**

**Material:** Nüsse, (Rosen-) Blüten, Gesangbuch

### **Absicht**

Die Eingangsliturgie des Gottesdienstes beinhaltet eine Reihe sprachlicher Symbole und Rituale, die auf zentrale Aussagen des christlichen Glaubens hinweisen. Die Idee dieses Bausteins ist, die Teilnehmenden dafür zu sensibilisieren. So können sie zumindest hin und wieder aktuelle Anliegen mit einzelnen Gottesdienst-Elementen verknüpfen und so symbolisch „vor Gott bringen“. Die Wiederholung einzelner Aussagen oder Lieder ist eine



Hilfe zur Verknüpfung mit dem vorherigen Baustein.

## Hinweise zu den einzelnen Gottesdienstteilen:

### Votum und liturgischer Gruß

Im trinitarischen Votum klingt eine Taufferinnerung an. Die Bezeichnung „Herr“ im liturgischen Gruß ist für moderne Menschen missverständlich. Deshalb wird auf die ursprüngliche Bedeutung des Gottesnamens hingewiesen.

### Vorbereitungsgebet

Am Anfang des Gottesdienstes werden Gedanken aus dem Alltag in der Stille vor Gott gebracht. Das kann bereits durch ein „Stilles Gebet“ (im Stehen) geschehen. Nach dem Eingangslied wird dafür noch einmal eine Stille angeboten.

### Kyrie

Wenn die Gemeinde singt „Herr, erbarme dich“, wird die Mehrzahl der Gottesdienst-Teilnehmenden eher an einen Bitruf denken. Diese Deutung des Kyrie wird hier unterstützt. Letztlich steht sie nicht im Widerspruch zum liturgiegeschichtlich „richtigen“ Verständnis als Akklamation: Es geht um Angelegenheiten, in denen ich mich bewusst an den richte, der für mich der eine und wahre „Herr und Heiland“, der „Retter“ ist.

### Gloria

Das „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ erinnert an Weihnachten: Gott kommt in meine Welt. Statt einen kausalen Zusammenhang zwischen Kyrie und Gloria zu fördern, werden hier eher zwei Elemente angeboten, mit denen sich Kummer und Freude verbinden lassen.

## Verlauf

1. Die Gruppe trifft sich im Gemeindehaus bzw. dort, wo sie sich beim letzten Mal getroffen hat. Von dort geht sie gemeinsam zum Kircheneingang. (Alternative: Die Gruppe trifft sich gleich an der Kirche.) Die Teilnehmenden erhalten hier je eine Nuss und eine Blüte. In der Kirche wird ruhige Musik vom Band eingespielt.

2. **Hinführung:**

Wir gehen jetzt einzeln in die Kirche, in das "Haus Gottes". Als Zeichen für die besondere Gegenwart Gottes brennt am Altar die Osterkerze. Sie brennt gleichsam für den Namen Gottes: "Ich bin da." Diese Zusage steht auch hinter der Bezeichnung Gottes als „Herr“. Diese Bezeichnung für Gott ist sehr alt. Früher wusste man noch besser, dass damit nicht ein hochgestellter und bedeutender Mann gemeint war. Für uns ist heute wichtig: Immer dann, wenn im Gottesdienst und in der Bibel vom „Herrn“ die Rede ist, dann steht dahinter der Name und die Zusage Gottes: „Ich bin da“.

Wir gehen jetzt in die Kirche und nehmen die Erfahrungen der letzten Tage mit: Schönes und Schweres; das, worüber wir uns freuen und dankbar sind; und auch das, woran wir zu



knabbern haben. Als Symbole dafür erhalten Sie jeweils eine Nuss und eine Blüte. Bitte gehen Sie in eine der ersten Bänke vor dem Altar! Vielleicht möchten Sie am Anfang ein paar Augenblicke stehen bleiben. Lassen Sie sich Zeit! Denken Sie an das, was Sie heute mit hierher bringen:

Was verbindet sich für Sie mit der Blume? Und was mit der harten Nuss? Und wenn es nichts gibt, an dem Sie gerade zu knabbern haben – schön! Dann gibt es ja wohl einiges, das Sie mit der Blüte verbinden können!

3. Wenn alle in der Kirche sitzen, stimmt die Leitung das **Lied "Ich will glauben: Du bist da"** (EG 632) an. Das Lied werden die meisten nicht kennen. Hilfreich ist es, zuerst gemeinsam den Refrain zweimal hintereinander zu singen. Und wenn die Leitung selbst sicher und kräftig singt, können sich auch einzelne in diesen Gesang einfinden.

4. **Votum/Vorbereitungsgebet - *Meditation*:**

Gottes Name ist "Ich bin da." In diesem Namen, in diesem Geist sind wir auch heute Abend hier: Im Namen, im Geist Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Auf diesen Namen sind wir getauft. In diesen Namen sind wir eingetaucht worden, in der Regel lange bevor wir zu denken angefangen haben.

"Ich bin da" – diese wichtige Zusage Gottes umgibt uns – mit allem, was unser Leben reich macht: unsere Stärken, unsere Freude, unsere Erfolge.

Das, was unser Leben erblühen lässt, bringen wir dankbar vor Gott.

Und auch das, was uns betrübt und was uns auf der Seele liegt, halten wir Gott hin. Wir hoffen darauf, dass wir bei dem nicht allein gelassen werden, woran wir zu knabbern haben.

5. Die Teilnehmenden werden eingeladen, ihre Nüsse und Blüten auf dem Altar abzulegen. Der Hinweis darauf, dass dieses Ablegen auch in Gedanken geschehen kann, gibt denen Sicherheit, denen es unangenehm ist, nach vorne zu gehen.

Nach der Einladung singt die Leitung jedenfalls ruhig einige Male den Refrain von „Ich will glauben: Du bist da“ – auch wenn niemand Nuss und/oder Blüte sichtbar ablegt.

6. ***Meditation*:**

Gott ist da. In der Kirche, im Gottesdienst, wenn ich zur Ruhe komme, kann ich das in einer ganz besonderen Weise spüren. Besser jedenfalls als meistens sonst im Alltag. Da werde ich oft von irgendwelchen Dingen abgelenkt. In der Kirche, im Gottesdienst, wenn ich zur Ruhe komme, fällt mir auch das eine oder andere ein, was in meinem Leben nicht so ganz stimmt: Ich hab etwas gemacht, was ich eigentlich nicht machen möchte. Oder ich hätte etwas machen sollen und hab mich nicht getraut. Zwischen dem, wie ich sein sollte und eigentlich auch sein möchte, und dem, wie ich bin, besteht ein Widerspruch. Mit einem alten Wort wird dieser Widerspruch „Sünde“ genannt. Dafür muss ich mich nicht schämen. Das ist so. Das geht jedem Menschen so. Ein weiser jüdischer Lehrer hat einmal gesagt: „Die große Schuld des Menschen sind nicht die Sünden, die er begeht – die Versuchung ist groß und seine Kraft ist klein. Die große Schuld des Menschen ist, dass er jederzeit umkehren kann und es nicht tut.“

Umkehren heißt: Nicht mehr so weitermachen wie bisher, obwohl ich doch weiß, dass mein bisheriges Leben „ver-kehrt“ ist. In der kirchlichen Sprache wird das „Buße“



genannt: Ich bitte um Vergebung. Um einen Neuanfang.

Dieser Wunsch nach einem Neuanfang steht am Anfang jedes Gottesdienstes, wenn wir sprechen:

"Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen."

„Ewiges Leben“ bedeutet: ein Zustand, in dem ich mich sicher und aufgehoben fühle.

Die Leitung wiederholt die Vergebungsbitte noch zweimal. Eventuell sprechen einzelne laut mit.

### 7. **Kyrie - Hinführung:**

Im Neuen Testament kommt einmal der Vater eines Jungen zu Jesus, fällt vor ihm auf die Knie und sagt: "Mein Sohn stürzt immer wieder ins Wasser oder ins Feuer. Herr, erbarme dich. "

In einer anderen Geschichte kommt eine Frau zu Jesus und sagt: "Meine Tochter steht unter einem bösen Einfluss. Herr, erbarme dich!"

Und einmal hockt ein blinder Bettler auf der Straße. Als er hört, dass Jesus vorbeikommt, schreit er laut: "Jesus, Sohn Davids: Herr, erbarme dich! Ich möchte sehen können."

Das sind Geschichten aus dem Neuen Testament. Aber natürlich haben auch heute Menschen unter uns Probleme.

An welche Menschen denken Sie da? Welche Lasten haben sie zu tragen? Welche Menschen möchten Sie gerne in Gedanken in die heilsame Nähe Gottes bringen?

Lassen Sie sich etwas Zeit dazu! Ich werde anschließend einen alten Liedruf anstimmen, mit sich dem Christen seit frühen Zeiten an Gott wenden: „Kyrie eleison“ oder „Herr, erbarme dich“.

Die Leitung singt mehrmals hintereinander das im Sonntagsgottesdienst gängige „Kyrie“.

### 8. **Gloria - Meditation:**

Jede und jeder von uns hat auch jeden Tag Grund zur Freude. Grund dafür, Gott zu danken: Ich lebe. Und ich lebe nicht schlecht – trotz alledem! Freilich gibt es auch manches, das meine Welt und meine Gedanken verdunkelt. Aber es gibt auch Lichtblicke!

Manchmal sehen wir das nicht. Es ist, als ob die Nacht nicht enden würde. Dann ist es gut, wenn einer das Licht anknipst.

So wie an Weihnachten: Die längste Nacht. Auf einmal wird es hell. Und die Engel singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede bei den Menschen seines Wohlgefallens!“

Im Sonntagsgottesdienst werden wir auch *daran* erinnert.

Ich lade Sie ein, dass wir jetzt die Freude der Engel teilen. „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ ist eines der ältesten Lieder in unserem Gesangbuch (EG 179). Der Text stammt aus dem Weihnachtsevangelium. Und die Melodie hat den Rhythmus eines Wiener Walzers. (Zur Festigung wird die 1. Strophe zweimal gesungen.)

### 9. Abschluss mit gemeinsamem Glaubensbekenntnis



## 10. Reflexion

Jetzt wäre die Gelegenheit für Rückfragen – oder auch Rückmeldungen - zum Gottesdienst allgemein.

## C. Kein Buch mit sieben Siegeln – Bibel interaktiv

(Text Lukas 2, 41 – 52; „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“)

**Material:** Bibel  
dunkelgrüne Blätter (DIN A 5), hellgrüne Blätter (DIN A 5)  
blaue Tonkartons (DIN A 7), dicker Filzstift, Stifte für die Teilnehmenden

### Verlauf

1. Die Gruppe trifft sich im Gemeindehaus. In der Mitte des Stuhlkreises steht eine brennende Kerze (auf einem farbigen Tuch).
2. **Vorbereitung**  
Die Teilnehmenden erhalten je einen blauen Tonkarton sowie einen Stift .
3. **Text lesen**  
Der/die Leitende liest Lukas 2, 41 - 52 (evtl. aus "Gute Nachricht") ruhig vor.
4. **Annäherung**  
Nehmen Sie an, wir wollten diese Geschichte spielen. Keine Angst: Wir werden das nicht tun. Aber wenn wir es täten: Welche Rollen sollten wir besetzen? Wer spielt in dieser Geschichte eine Rolle?  
  
Der/die Leitende schreibt die Rollen-Namen groß auf je ein dunkelgrünes Blatt und legt dieses in die Mitte, rund um die Kerze.  
  
Welche Gefühle haben Sie in dieser Geschichte wahrgenommen?  
  
Dazu beschriftet die Leitung hellgrüne Blätter und legt sie ebenfalls in die Mitte.
5. **Text-Begehung**  
Ich werde diese Geschichte jetzt gleich ein zweites Mal vorlesen und Sie anschließend bitten, eine Frage aufzuschreiben, die Ihnen beim Zuhören in den Sinn kommt. Dazu lade ich Sie jetzt zu einer Fantasiereise ein: Wir fliegen in Gedanken über die Alpen nach Südosten. Nach Israel. Und mit diesem Flug reisen wir auch zurück in die Zeit der Bibel, des Neuen Testaments. Wir werden zu Besuchern einer Zeit, die uns aus Geschichten über Jesus einigermaßen bekannt ist. Wir fliegen über Dörfer und weites, waldloses Land. Es sind einfache Leute, denen wir begegnen, Handwerker und Landarbeiter.  
In dieser Umgebung spielt unsere Geschichte.  
  
Der/die Unterrichtende liest den Text ein zweites Mal vor – diesmal betont langsam, damit die Teilnehmenden mit ihren Bildern folgen können.



## 6. Fragen aufschreiben

Sie haben diese Geschichte jetzt zweimal gehört. Vielleicht haben Sie sie schon gekannt, aber wahrscheinlich ist Ihnen jetzt die eine oder andere Frage dazu in den Sinn gekommen. Stellen Sie sich vor, Sie könnten einer von den Personen in dieser Geschichte eine Frage stellen! Wen möchten Sie fragen? Und was? Vielleicht spielen bei Ihren Fragen auch die Gefühle eine Rolle, die wir aufgeschrieben haben. Schreiben Sie bitte Ihre Frage auf den blauen Karton! Und schreiben Sie bitte auch auf, an wen sich Ihre Frage richtet!

## 7. Fragen sortieren

Die Leitung sammelt die fertig beschriebenen Karten ein und legt dabei eine Reihenfolge fest. In der Kürze der Zeit ist das Ordnen eine wirkliche Herausforderung. Sinnvoll ist es, mit einer vermutlich leichten Frage zu beginnen. Ein weiteres Ordnungsmerkmal ist der Fortgang der Geschichte. Ähnliche Fragen und Fragen an die gleiche Person folgen hintereinander. Im Idealfall läuft die Ordnung der Fragekarten auf Kernfragen (an Jesus, seine Eltern, die Schriftgelehrten) zu. Und eventuell ergibt es sich, dass zum Schluss die Geschichte mit einer Frage nach der Wirkung von Jesu Verhalten oder nach einer Erkenntnis seiner Mutter, seines Vaters etc. abgerundet werden kann.

Die Leitung liest nach und nach die Fragen vor und gibt die Fragen jeweils (unterstützt durch eine entsprechende Geste) in die Runde: „Sie seid jetzt ... [NN], ... [Wiederholung der Frage]?“

Wer eine Idee hat, antwortet in der Rolle dieser Person. Wenn aus der Runde keine Antworten mehr kommen, folgt die nächste Frage.

Wenn zu einer Person keine Fragen mehr vorhanden sind, bedankt sich die Leitung bei dieser Person und fährt mit Fragen an die nächste Person fort.

## 8. Text lesen

Wir bedanken uns bei [Nennung aller befragten Personen] und geben sie in die biblische Geschichte zurück. Wir haben diese Geschichte mit unseren Erfahrungen und mit unseren Fragen gehört und verstanden. Morgen schon würden wir sie wahrscheinlich wieder anders lesen und hören und verstehen.

Der/die Unterrichtende liest den Text zum dritten Mal vor.

## 9. Reflexion

Die Teilnehmenden werden eingeladen zu sagen, was ihnen an dieser Geschichte „aufgegangen“ ist. Wahrscheinlich fällt einigen auch etwas zum Bibelverständnis ein. Und schließlich legt sich ja auch noch ein kurzer Gesprächsgang zur Übertragung in die Situation der Eltern nahe: Wie ist das mit dem Loslassen? Wieviel Freiheit können wir unseren Kindern geben? Und wo liegen Grenzen? ...